

AUF DER SCHAB

Im steirischen Bad Mitterndorf lassen jedes Jahr am 5. Dezember zwölf Männer, gehüllt in Gewänder aus gedroschenem Stroh und mit eindrucksvollen Hörnern, im Achtertakt die Peitschen knallen. Der Brauch ist über 120 Jahre



Ut am, con vel ullam autpat adipit
irilit nit at, quat duisisc illuptat verci
tatem ilit wis nulla corem diam ipi-
sim vulla aliquam dolorperatem .

Man muss“, sagt der Bernd, „den richtigen Zeitpunkt erwischen“. Und dann streckt er seinen Tee mit einem kleinen Schuss Schnaps. Aber warum auch nicht? Erstens ist's eisig kalt in Bad Mitterndorf, das eingebettet daliegt zwischen Grimming und Lawenstein im steirischen Salzkammergut, und zweitens ist er ist ein g'standener Mann, der Bernd, der mittlere der drei Schrottshammer-Brüder. Und alle drei sind sie Schabmänner.

Der Bernd, der einen Bauernhof betreibt, der Franz, der das dazu gehörige Wirtshaus führt und selbst hinter dem Herd steht, und der Klaus, der in der Bank arbeitet. Aber im November, da ist der jeweilige Beruf oft und gerne Nebensache. Weil im November bereiten sich die drei – und mit ihnen gemeinsam neun andere – bis zu drei Mal die Woche auf den Dezember vor. Auf den 5. Dezember, um ganz genau zu sein, weil der 5. Dezember stellt für diese zwölf Männer den erklärten Höhepunkt des Jahres dar.

WENN DIE LUFT ZERSCHNITTEN WIRD

An diesem Tag ist nämlich Krampus, und zu Krampus findet an mehreren Stationen, sprich auf den Straßen und in mehreren Wirtshäusern des Ortes, das legendäre Nikolospiel statt, ein traditionelles Jedermannspiel, erstmals erwähnt im Jahre 1890. Die Texte sind überliefert, die Masken aus Holz geschnitzt, kunst- und wertvoll.

Und wenn sich der Zug mit seinen 95 Figuren, darunter die Krampusse, der Nikolo, der Bettelmann, die Mesner, der Schimmelreiter, der Nachtwächter, der Engel, der Pfarrer, der Quartiermacher, der Eheteufel und der Tod, rund einen Kilometer außerhalb von Bad Mitterndorf im kleinen Örtchen Krungl in Bewegung setzt, dann schreiten die zwölf Schabmänner voran. Breit, schwerfällig und ohrenbetäubend laut. Im Achtertakt schnalzen sie mit ihren Peitschen, zerschneiden gleichsam die Luft. Sie sind, wie es so schön heißt, „auf der Schab“. Und machen so den Weg frei für die restlichen Mitwirkenden. Gewandet ist ➔

CUM ZZLLA OREET,
CONULPUT HEN
IT ING EUGUE TE
TUMY NUL LORE
VELIT IUSSIPIT.



Ut am, con vel ullam autpat ad-
ipit irilit nit at, quat duisisc illup-
tat verci illit wis nulla corem diam
ipisim vulla aliquam dolorpera-
tem amcommo lorero dio con

dieses Duzend Männer dabei in jeweils drei raschelnde Kittel aus Stroh, dazu kommen eine Maske und zwei Hörner von beeindruckender Länge.

„Man muss“, sagt also der Bernd, „den richtigen Zeitpunkt erwischen“. Und dabei spricht er jetzt nicht etwa vom Schwingen der Peitsche, sondern von irgendwann Anfang August. Da nämlich gilt es, das Roggenstroh zu schneiden, das sie brauchen für ihre von Hand gefertigten Gewänder. Da ist es nicht zu trocken, das Stroh, hat die richtige Länge und eine schöne, goldgelbe Farbe.

HOLZ AUS ITALIEN, LEDER VOM RIND

Ab Anfang November treffen sich die Schabmänner dann regelmäßig auf einem Bauernhof in Krungl, wo die Gewänder restauriert werden oder zur Gänze neu hergestellt, wo sie ihre Peitschen pflegen und zu Übungszwecken schnalzen, was das Zeug hält. Oder wo sie einfach nur in einem kleinen Raum zusammen sitzen, quasi in ihrem „Klublokal“, Tee trinken mit einem Schuss Schnaps, weil's kalt ist und sie alle

g'standene Männer sind, wo sie plaudern, scherzen und musizieren. Der Franz zum Beispiel, der spielt die Harmonika. Und wie er die spielt, aber hallo. Und weil in diesem kleinen Raum kein Platz ist, um die Peitschen zum Klingen zu bringen, klatscht jeweils eine Vierergruppe im Takt. Und dabei jeder für sich in einem anderen Rhythmus. Beeindruckend, wahrlich beeindruckend.

„Für uns“, sagt der Franz, „ist die Vorbereitung, dieses Gemeinsame, ganz wichtig. Wir sind eine eingeschworene Partie, und der ganze November ist vom Nikolospiel geprägt. Das war immer ein Ritual, schon vor über 100 Jahren, und das wird immer eines bleiben. Keiner von uns könnt' einfach am 5. Dezember daher kommen, das G'wand anziehen und drauflos schnalzen.“

Und dann legt der Franz die Harmonika zur Seite, greift sich eine Peitsche und erklärt das gute Stück. „Die Peitschen“, sagt er, „sind normale Fuhrmannspeitschen. Und der geschnitzte Steck'n ist aus Zürgelholz. Das wächst in Italien zwischen Verona und Venedig. Bearbeitet wird es schließlich in

Südtirol, von dort haben wir die fertigen Stecken bisher auch bezogen. Aber jetzt haben wir einen anderen Hersteller in Italien gefunden, der macht sie dünner, also auch ein bisschen biegsamer. Die Riemen sind meist aus Rindsleder, im oberen Teil geflochten und nach unten hin werden sie dünner. Und an das dünne Ende bindet man schließlich eine kurze Schnur aus Nylon, die sorgt für das Schnalzen.“

DEN SCHABMÄNNERN BLEIBT DIE LUFT WEG

„Willst sehen“, fragt schließlich der Bernd, „was für eine Prozedur es ist, die Kostüme anzuziehen?“ „Wenn es keine Umstände macht?“ „Sage ich. Und gemeinsam mit ein paar anderen verlassen wir das Klublokal, denn sich alleine in (Stroh-)Schale zu werfen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Es macht also Umstände.“

Als erstes sind der so genannte Kopf und die Hörner dran. Der Bernd steht einfach nur da, während ihm vier helfende Hände den überdimensionalen „Vollvisierhelm“ aus gedroschenem Stroh über das





Ut am, con vel ullam autpat adipit
irilit nit at, quat duisisc illuptat verci
tatem ilit wis nulla corem diam ipi-
sim vulla aliquam dolo.



Ut am, con vel ullam autpat adipit irilit nit at, quat duisisc illuaptat verci ilit wis nulla corem diam ipisim vulla aliquam dolorperatem amcommo lorero dio con



Ut am, con vel ullam autpat adipit irilit nit at, quat duisisc illuaptat verci ilit wis nulla pat adipit irili.



Ut am, con vel ullam autpat adipit irilit nit at, quat duisisc illuaptat verci ilit wis nulla pat adipit irili.



Ut am, con vel ullam autpat adipit
irilit nit at, quat duisisc illuptat verci
ilit wis nulla corem diam ipisim vulla
aliquam dolorperatem.



Ut am, con vel ullam autpat
adipit irilit nit at, quat duisisc
illuptat verci ilit wis nulla pat
adipit irili.

Haupt stülpen. Dann werden die Hörner, die mit dem Kopf „verwachsen“ sind, in Brusthöhe festgezurr. „Da bleibt dir die Luft weg“, sagt der Bernd, hat aber dann doch noch genügend, um weiter Auskunft zu geben. „Die Hörner“, sagt er, „sind Haselnusstecken und bis zu drei Meter lang. Und natürlich auch mit Stroh umwickelt.“

Als Kopf und Hörner sitzen, kommen die Kittel dran, die Röcke aus Stroh. Drei an der Zahl sind es und sie bestehen aus jeweils 80 bis 100 so genannten Band'ln, die nichts anderes sind als ineinander gedrehtes Stroh mit einer Schlaufe und die auf einem Gurt eng aufgefädelt werden. Der erste Kittel wird um die Taille geschnallt, der zweite unterhalb der Achselhöhlen, der dritte schließlich oberhalb der Schultern.

Jetzt ist er also fertig, der Schabmann. Und viel ist nicht mehr zu sehen von ihm, in diesem Fall vom Bernd. Die Schuhe mit den Gamaschen, ein bisserl was von seinem Gesicht und die Arme, die herausragen und die Peitsche schwingen lassen. Irgendwie erinnert der Bernd nun an einen aufgeplu-

terten, flugtauglichen, riesenhaften Fanatasievogel.

Was es mit dieser Art von Kostümen auf sich hat, ist übrigens nicht überliefert. „Die schauen schon auf den ersten Fotos aus der Zeit um 1920 so aus, aber keiner weiß, warum. Und jedes Jahr“, sagt der Bernd, „hoffen wir, dass es nicht regnet, denn wenn sich das Kostüm mit Wasser vollsaugt, wiegt es weit mehr als 40 Kilo. Und das ganze Spiel dauert immerhin vier Stunden. Auch das Schnalzen ist ohne Kostüm deutlich einfacher, weil man nicht so unbeweglich ist und es von Haus aus eine enorm Kräfte raubende Angelegenheit ist. Die große Kunst ist es, den Takt auch in voller Montur und dann auch noch während des Gehens zu halten.“

„Und wie wird man Schabmann?“, frage ich. „Indem man“, sagt der Bernd, „schon früh als Kind das Schnalzen lernt. Und was dann eine wichtige Rolle spielt, ist die Erbfolge. Man kann die Schab weitergeben.“ Und an Nachwuchs würde es nicht mangeln.

DER GROSSE TAG

Und dann ist er endlich da, der 5. Dezember. Am mittleren Nachmittag ist das Klublokal zum Bersten voll und auch auf dem Gelände des Hofes geht's rund. Denn nicht nur die Schabmänner formieren und uniformieren sich, der gesamte Zug mit den anderen 95 trudelt nach und nach ein. Und um Punkt 17 Uhr, inzwischen ist es stockdunkel, setzt er sich schließlich in Bewegung. Die Bundesstraße ist gesperrt bis zum Ortsanfang von Bad Mitterndorf, wo in den Gasthäusern Groß und Klein des ewig gleichen Spiels harrt. Das endet dann übrigens stets mit dem Hornsignal des Nachtwächters, der dem Spuk ein Ende setzt. Die Herrschaft der Krampusse ist damit vorbei und die düsteren Gestalten stürmen aus den Gaststuben nach draußen, wo die Schab-

.....
Xxxxxx: Uptat velenit, vendre vent utate con
henim dolore commodiamet velese commodo-
lore vullaortisim irit,